

Vielfältiges Bild von China vermittelt

Das Referat «Von Lachen nach Peking – Rück- und Ausblick» von Pater von Stephan Rothlin am Dienstagabend im Hotel Bären in Lachen stiess auf sehr grosses Interesse.

von Verena Blattmann

Mit diesem Grossaufmarsch hatte wohl weder der weit gereiste Referent noch der Veranstalter, die kunsthistorische Gesellschaft der March, der Marchring, gerechnet. Zum einen mag dies darauf zurückzuführen sein, dass Pater Stephan Rothlin in Lachen aufgewachsen ist. Der zweite Aspekt könnte das Interesse an dem Unbekannten, Geheimnisvollen, Zwiespältigen, Faszinierenden und bisweilen auch Abstossenden sein, das den meisten beim Thema China in den Sinn kommt.

Engagiert und weltoffen

Pater Stephan Rothlins Erläuterungen waren interessant und mit einer Prise Humor gespickt. Ein Ziel des Abends war es, zu erreichen, dass die Zuhörerinnen und Zuhörer sich mehr mit China auseinandersetzen und nicht nur das Negative in diesem riesigen Land sehen und dabei bereit sind, auch von den Chinesen zu lernen. Dies scheint ihm sicherlich gelungen zu sein. Dabei ist er sich durchaus der negativen Seiten bewusst, die das autoritäre Regime mit sich bringt und die von der Missachtung der Menschenrechte bis hin zu Korruption und Einschränkung der Medienfreiheit reichen. Vieles sei dabei in der Geschichte zu suchen. Rothlin stellt aber fest, dass sich in den letzten 20 Jahren einiges zum Besseren gewendet hat. Dabei setzt Rothlin nicht

auf «billigen Optimismus», sondern auf Vertrauen, Lernfähigkeit und eine gesunde Balance. Chinesen täten trotz grosser Probleme nie den Mut verlieren.

Pater Stephan Rothlin lebt seit 25 Jahren in China. «In keinem anderen Land könnte ich so viel bewegen wie in China», ist sich Rothlin sicher. Eine Herausforderung war dabei die Sprache. Spreche man Mandarin, seien die Chinesen begeistert. Wenn man kein Amerikaner sei, umso mehr, erklärte Rothlin schmunzelnd.

Interessanter Werdegang

Sein Werdegang führte Rothlin nach der Primarschule in Lachen und der Stiftsschule in Einsiedeln über Nuolen an verschiedene Studienorte. 1987 wurde Rothlin in Lachen zum Priester geweiht. Seine Berufung führte ihn zu den Jesuiten, deren Ziel es ist, viele Länder zu bereisen und durch Einkehr ein Gespür für den eigenen Weg zu finden.

Pater Stephan Rothlin lehrt und forscht in Peking, Hongkong und Macau im Bereich Wirtschaftsethik, interreligiösem Dialog und katholischer Soziallehre. Seit 2015 leitet Rothlin das «Macau Ricci Institut» an der Universität St. Joseph in Macau und führt seit zehn Jahren die Consulting Firma Rothlin Ltd., bei der es um die Umsetzung von Wirtschaftsethik geht. Die grosse Herausforderung sieht Rothlin

darin, beizubringen, dass sich nicht immer alles nur ums Geld dreht. Oder er vermittelt etwa seinen Studenten in China den Blick fürs Gesamte und führt sie an ein neues ökonomisches Paradigma heran.

Interessiert zeigte sich auch die anschliessende Fragerunde in Lachen. Darunter gab es Fragen zu den Menschenrechten, der Haltung gegenüber dem Tibet oder Taiwan. Einen Angriff auf Taiwan sieht Rothlin indessen als eher unwahrscheinlich, da die chinesische Flotte daran scheitern würde.

Einen gewöhnlichen Arbeitstag, der um 5 Uhr morgens beginnt, schliesst

Rothlin gerne mit dem Lesen von Literatur oder mit Klavierspielen ab. Rothlin bereiste auch das Land, auf dem sich das Leben in den letzten Jahre stark verbessert habe. So gibt es seit 1990 keine Hungersnöte mehr. Zwischen den Städten und dem Land bestehen dennoch grosse Unterschiede. Rothlin bewundert dabei die einfachen Leute, die sich mit sehr wenig durchs Leben zu schlagen wissen.

Auch die Religion war Gegenstand der Diskussion. Der Durchschnittschinese sei nicht gläubig. Sei er es aber, dann mit viel Ernsthaftigkeit. Predige er als «Langnese» in Mandarin, bekomme er den Status eines Popstars, sagte Rothlin lachend. Zwölf Millionen Katholiken gibt es in China, 200 Millionen Christen gesamthaft.

Kirche als Vermittlerin von Werten

Ein Problem sind die jährlich neun Millionen Studienabgänger, die keine Garantie auf einen Job haben, was zu einem grossen Konkurrenzkampf führe. Vor 20 Jahren war es noch eine Million. Ein weiteres Problem ist die Überalterung. 200 Millionen Chinesen gehen in Rente. Hier gilt es, Betagte weniger zu vernachlässigen und zu respektieren. Die Corona-Pandemie hatte dieses Manko auf brutale Weise aufgezeigt. Da könnte nach Ansicht von Stephan Rothlin die Kirche eine wichtige Rolle spielen, indem sie Werte vermittelt.



«In keinem anderen Land könnte ich so viel bewegen wie in China.»

Pater Stephan Rothlin